

# Herbert Blumer

## Symbolischer Interaktionismus

Aufsätze zu einer Wissenschaft  
der Interpretation

Herausgegeben von  
Heinz Bude  
und Michael Dellwing

Aus dem Amerikanischen von  
Michael Dellwing unter Mitarbeit  
von Viola Abermet

Herbert Blumer gehört als Begründer und Hauptvertreter des symbolischen Interaktionismus zu den einflussreichsten Sozialwissenschaftlern des 20. Jahrhunderts. Aufgrund ihres pointierten Stils sind seine Schriften Glanzstücke interpretativer Sozialwissenschaft, in denen er sich unermüdlich gegen Versuche ausspricht, Abstraktionen zu reifizieren. Stattdessen müsse man sich an jenen Prozessen und Praktiken orientieren, in denen soziale Bedeutungen ausgehandelt werden. »Intime Bekanntschaft« statt blindes Vertrauen auf Statistiken und Experimente lautet seine Losung, die an Aktualität nichts verloren hat.

*Herbert Blumer* (1900–1987) war ein Schüler von George Herbert Mead. Er lehrte Soziologie an der University of Chicago und der University of California, Berkeley.

*Heinz Bude* ist Professor für Makrosoziologie an der Universität Kassel. *Michael Dellwing* ist Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Makrosoziologie der Universität Kassel.

Zusammen haben sie im Suhrkamp Verlag herausgegeben: Stanley Fish, *Das Recht möchte formal sein. Essays* (stw 2008).

Suhrkamp

## Inhalt

Einleitung: Blumers Rebellion z.o. Eine Wissenschaft der Interpretation (Heinz Bude und Michael Dellwing) .....	7
1. Soziologische Analyse und die Variable .....	27
2. Wissenschaft ohne Begriffe .....	42
3. Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus .....	63
4. Soziale Probleme als kollektives Verhalten .....	141
5. Gruppenspannung und Interessengruppen .....	155
6. Sozialstruktur und Machtkonflikte .....	173
Textnachweise .....	186

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2069

Erste Auflage 2013

© Suhrkamp Verlag Berlin 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags  
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29669-1

### 3. Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus

Der Begriff des »symbolischen Interaktionismus« hat sich zur Kennzeichnung eines relativ klar abgegrenzten Ansatzes zur Erforschung des menschlichen Zusammenlebens und des menschlichen Verhaltens durchgesetzt.<sup>1</sup> Zahlreiche Wissenschaftler bedienen sich dieses Ansatzes bzw. trugen zu seiner geistigen Grundlegung bei; unter ihnen finden sich solch hervorragende Persönlichkeiten Amerikas wie George Herbert Mead, John Dewey, W. I. Thomas, Robert E. Park, William James, Charles Horton Cooley, Florian Znaniecki, James Mark Baldwin, Robert Redfield und Louis Wirth. Trotz bedeutsamer Unterschiede im Denken dieser Wissenschaftler ist eine große Ähnlichkeit in der allgemeinen Art und Weise, in der sie menschliches Zusammenleben betrachten und erforschen, festzustellen. Die Grundgedanken des symbolischen Interaktionismus sind um diesen roten Faden allgemeiner Ähnlichkeit herum entwickelt. Bisher hat es jedoch noch keine eindeutige Formulierung der Position des symbolischen Interaktionismus gegeben; vor allem fehlt immer noch eine begründete programmatische Darstellung seines methodologischen Standortes. Das Ziel dieser Abhandlung ist die Entwicklung einer derartigen Darstellung. Im Wesentlichen beziehe ich mich dabei auf die Gedanken von George Herbert Mead, der, mehr als alle anderen, die Grundlagen des symbolisch-interaktionistischen Ansatzes gelegt hat; indem ich mich allerdings mit zahlreichen entscheidenden Fragen ausführlich auseinandersetzte, die im Denken von Mead und anderen nur implizit enthalten waren bzw. mit denen sie sich gar nicht beschäftigt hatten, war ich gezwungen, eine eigene Fassung auszuarbeiten. Aus diesem Grunde muss ich zum größten Teil die volle Verantwortung für die hier vorgelegten Ansichten und Analysen übernehmen. Dies trifft insbesondere auf meine Ausführungen zur Methodologie zu: die

1 Der Begriff »symbolischer Interaktionismus« ist eine in gewisser Weise barbarische Wortschöpfung, die ich so nebenbei in einem Artikel vornahm, den ich für *Man and Society* (Emerson P. Schmidt, Hg., New York: Prentice-Hall 1937) schrieb. Die Bezeichnung des Begriffs fand irgendwie Anklang und wird jetzt allgemein verwandt.

Beiträge zu diesem Punkt stammen ausschließlich von mir. Im Folgenden will ich zunächst die Grundsätze des symbolischen Interaktionismus skizzieren; danach sollen die methodologischen Leitsätze bestimmt werden, wie sie für jede empirische Wissenschaft Geltung beanspruchen, und schließlich werde ich mich besonders mit der methodologischen Position des symbolischen Interaktionismus auseinandersetzen.

### Die Grundsätze des symbolischen Interaktionismus

Der symbolische Interaktionismus beruht letztlich auf drei einfachen Prämissen. Die erste Prämisse besagt, dass Menschen Dingen gegenüber auf der Grundlage der Bedeutungen handeln, die diese Dinge für sie besitzen. Unter »Dinge« wird hier alles gefasst, was der Mensch in seiner Welt wahrzunehmen vermag – physische Gegenstände wie Bäume oder Stühle; andere Menschen wie eine Mutter oder einen Verkäufer; Kategorien von Menschen wie Freunde oder Feinde; Institutionen wie eine Schule oder eine Regierung; Leitideale wie individuelle Unabhängigkeit oder Ehrlichkeit; Handlungen anderer Personen wie ihre Befehle oder Wünsche; und solche Situationen, wie sie dem Individuum in seinem täglichen Leben begegnen. Die zweite Prämisse besagt, dass die Bedeutung solcher Dinge von der sozialen Interaktion, die man mit seinen Mitmenschen eingeht, ausgeht oder aus ihr erwächst. Die dritte Prämisse besagt, dass diese Bedeutungen in einem interpretativen Prozess, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begegnenden Dingen benutzt, gehandhabt und abgeändert werden. Mit jeder dieser drei grundlegenden Prämissen möchte ich mich kurz auseinandersetzen.

Es könnte scheinen, dass nur wenige Wissenschaftler etwas an der ersten Prämisse auszusetzen haben – dass Menschen anderen Dingen gegenüber auf der Grundlage der Bedeutungen handeln, die diese Dinge für sie haben. Seltsamerweise jedoch wird dieser einfache Gesichtspunkt nahezu im gesamten Denken und in der Arbeit der zeitgenössischen Sozialwissenschaften und der Psychologie unbeachtet gelassen oder in seiner Bedeutung heruntergespielt. Die Bedeutung wird entweder als gegeben hingenommen und somit als unbedeutend beiseitegeschoben, oder man betrachtet sie als

ein rein neutrales Verbindungsglied zwischen den das menschliche Verhalten bestimmenden Faktoren einerseits und diesem Verhalten – als dem Produkt ebendieser Faktoren – andererseits. Dies können wir deutlich in der vorherrschenden Richtung der gegenwärtigen Psychologie und der Sozialwissenschaften feststellen. Beiden Bereichen gemeinsam ist die Tendenz, menschliches Verhalten als das Produkt verschiedener Faktoren zu betrachten, die auf die Menschen einwirken; das Interesse gilt dem Verhalten und den Faktoren, die man als verursachend ansieht. Daher wenden sich Psychologen solchen Faktoren wie Stimuli, Einstellungen, bewussten oder unbewussten Motiven, verschiedenen Arten psychologischer Inputs, Wahrnehmung und Erkennen sowie verschiedenen Merkmalen personaler Organisation zu, um gegebenen Formen oder Ausprägungen menschlichen Handelns Rechnung zu tragen. Ähnlich stützen sich Soziologen auf solche Faktoren wie soziale Position, Statusanforderungen, soziale Rollen, kulturelle Vorschriften, Normen und Werte, soziale Zwänge und die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen, um derartige Erklärungen bereitzustellen. Sowohl in solch typisch psychologischen wie soziologischen Erklärungen werden, die *Bedeutungen*, die diese Dinge für die Menschen in ihrem Handlungsprozess haben, entweder umgangen, oder sie werden von den Faktoren vereinnahmt, die man zur Erklärung ihres Verhaltens heranzieht. Postuliert man, dass die vorliegenden Verhaltensweisen das Ergebnis der besonderen Faktoren sind, als deren Produkt man sie betrachtet, so besteht keine Notwendigkeit, sich mit der *Bedeutung* der Dinge auseinanderzusetzen, auf die hin Menschen ihre Handlungen ausrichten; man braucht dann nur die auslösenden Faktoren und das daraus resultierende Verhalten zu bestimmen. Oder man kann, wird man dazu gedrängt, das Element »Bedeutung« dadurch unterzubringen suchen, dass man es in den auslösenden Faktoren verortet oder dass man es als ein neutrales Bindeglied betrachtet, das zwischen den auslösenden Faktoren einerseits und dem durch diese angeblich produzierten Verhalten andererseits vermittelt. In der ersten der zuletzt genannten Möglichkeiten verschwindet die Bedeutung, indem sie mit den auslösenden oder ursächlichen Faktoren vermennt wird; im zweiten Fall wird die Bedeutung ein reines Element der Übermittlung, das man zugunsten der auslösenden Faktoren unberücksichtigt lassen kann.

Im Gegensatz dazu wird im symbolischen Interaktionismus den

Bedeutungen, die die Dinge für die Menschen haben, ein eigenständiger zentraler Stellenwert zuerkannt. Das Nichtbeachten der Bedeutung der Dinge, auf die hin Personen handeln, wird als eine Verfälschung des untersuchten Verhaltens gewertet. Die Vernachlässigung der Bedeutung zugunsten der Faktoren, denen man die Hervorbringung des Verhaltens zuschreibt, wird als eine bedauerliche Geringschätzung der Rolle angesehen, die die Bedeutung beim Aufbau ebendieses Verhaltens einnimmt.

Die einfache Prämisse, dass Menschen Dingen gegenüber auf der Grundlage der Bedeutung dieser Dinge handeln, ist in sich viel zu einfach, als dass sie den symbolischen Interaktionismus anderen Ansätzen gegenüber abzugrenzen vermöchte – es gibt mehrere andere Richtungen, die diese Prämisse mit ihm teilen. Eine wesentliche Trennungslinie zwischen ihnen und dem symbolischen Interaktionismus wird von der zweiten Prämisse gezogen, die sich auf den Ursprung der Bedeutung bezieht. Zwei wohlbekanntere traditionelle Wege, die Herkunft der Bedeutung zu erklären, sind anzuführen. Im einen Fall betrachtet man die Bedeutung als etwas, was dem Ding, das diese Bedeutung hat, innewohnt, als einen natürlichen Teil der objektiven Zusammensetzung des Dinges. So ist ein Stuhl eindeutig von sich aus ein Stuhl, eine Kuh eine Kuh, eine Wolke eine Wolke, eine Rebellion eine Rebellion und so weiter. Da die Bedeutung dem Ding, dem sie zugehört, innewohnt, braucht sie nur durch die Beobachtung dieses objektiven Dinges aus ihrer Zusammensetzung herausgelöst zu werden. Die Bedeutung geht sozusagen von dem Ding aus, und es gibt daher keinen Entwicklungsprozess, keinen Aufbau der Bedeutung; es ist lediglich notwendig, die Bedeutung, die in dem Ding selbst steckt, zu erkennen. Es dürfte sofort erkennbar sein, dass diese Betrachtungsweise die traditionelle Position des »Realismus« in der Philosophie wiedergibt – eine Position, die in den Sozialwissenschaften und in der Psychologie weit verbreitet und tief verfestigt ist. Der andere wichtige traditionelle Ansatz betrachtet »Bedeutung« als einen psychisch bedingten Zusatz, den die Person, für die das Ding eine Bedeutung hat, an dieses heranträgt. Dieser psychische Zusatz wird als Ausdruck grundlegender Elemente der Psyche, des Geistes oder der psychologischen Organisation des Einzelnen behandelt. Unter grundlegenden Elementen versteht man zum Beispiel Empfindungen, Gefühle, Ideen, Erinnerungen, Motive und Einstellungen. Die

Bedeutung eines Dinges ist nur der Ausdruck gegebener psychologischer Elemente, die in Verbindung mit der Wahrnehmung des Dinges ins Spiel gebracht werden; so versucht man, die Bedeutung eines Dinges zu erklären, indem man die besonderen psychologischen Elemente, die diese Bedeutung hervorbringen, isoliert. Man sieht dies in der ein wenig altherwürdigen und klassischen psychologischen Vorgehensweise, die Bedeutung eines Gegenstandes zu analysieren, indem man die Empfindungen bestimmt, die in die Wahrnehmung dieses Objektes eingehen; oder in der gegenwärtig üblichen Vorgehensweise, die Bedeutung eines Gegenstandes, wie zum Beispiel der Prostitution, zu analysieren, indem man sie auf die Einstellung des Betrachters zurückführt. Diese Verortung der Bedeutung von Dingen in psychologischen Elementen begrenzt die Ausbildung von Bedeutungen auf solche Prozesse, die an der Stimulation und der Verbindung der gegebenen psychologischen Elemente, die diese Bedeutung hervorbringen, beteiligt sind. Derartige Prozesse sind psychologischer Art; sie schließen Wahrnehmungen, Erkennen, Unterdrückung, Übertragung von Gefühlen und Assoziation ein.

Der symbolische Interaktionismus geht davon aus, dass Bedeutungen einen anderen Ursprung haben, als dies von den beiden oben diskutierten vorherrschenden Ansätzen angenommen wird. Weder betrachtet er die Bedeutung als den Ausfluss der inneren Beschaffenheit des Dinges, das diese Bedeutung hat, noch ist für ihn die Bedeutung das Ergebnis einer Vereinigung psychologischer Elemente im Individuum. Vielmehr geht für ihn die Bedeutung aus dem Interaktionsprozess zwischen verschiedenen Personen hervor. Die Bedeutung eines Dinges für eine Person ergibt sich aus der Art und Weise, in der andere Personen ihr gegenüber in Bezug auf dieses Ding handeln. Ihre Handlungen dienen der Definition dieses Dinges für diese Person. Für den symbolischen Interaktionismus sind Bedeutungen daher soziale Produkte, sie sind Schöpfungen, die in den und durch die definierenden Aktivitäten miteinander interagierender Personen hervorgebracht werden. Diese Betrachtungsweise verleiht dem symbolischen Interaktionismus eine sehr charakteristische Position mit tief greifenden Implikationen, die es weiter unten zu diskutieren gilt.

Die dritte der oben angeführten Prämissen führt zu einer weiteren Abgrenzung des symbolischen Interaktionismus. Wenn die

Bedeutung von Dingen aus den sozialen Interaktionen heraus aufgebaut wird und wenn sie vom Einzelnen aus dieser Interaktion abgeleitet wird, so ist es ein Fehler, anzunehmen, dass der Gebrauch einer Bedeutung durch einen Einzelnen nur die reine Anwendung der so gewonnenen Bedeutung ist. Dieser Fehler beeinträchtigt ernsthaft die Arbeit vieler Wissenschaftler, die im Übrigen dem Ansatz des symbolischen Interaktionismus folgen. Sie übersehen, dass der Gebrauch von Bedeutungen durch einen Einzelnen in seinen Handlungen einen Interpretationsprozess beinhaltet. In dieser Beziehung gleichen sie den Anhängern der beiden oben besprochenen vorherrschenden Ansätze – jenen, die die Bedeutung in der objektiven Beschaffenheit des Dinges ansiedeln, wie auch jenen, die sie als Ausdruck psychologischer Elemente betrachten. Alle drei sind sich gleich in der Ansicht, dass der Gebrauch von Bedeutungen durch den Menschen in seiner Handlung nicht mehr ist als die Aktualisierung und Anwendung bereits bestehender Bedeutungen. Aus diesem Grunde erkennen alle drei nicht, dass der Gebrauch von Bedeutungen durch den Handelnden in einem *Interpretationsprozess* erfolgt. Dieser Prozess besteht aus zwei verschiedenen Schritten. Zunächst zeigt der Handelnde sich selbst die Gegenstände an, auf die er sein Handeln ausrichtet; er hat sich selbst auf die Dinge aufmerksam zu machen, die eine Bedeutung haben. Die Vornahme solchen »Anzeigens« ist ein internalisierter sozialer Prozess, in dem der Handelnde mit sich selbst interagiert. Diese Interaktion mit sich selbst ist etwas anderes als ein Zusammenspiel psychischer Elemente; es ist das Beispiel einer Person, die mit sich selbst in einen Kommunikationsprozess eintritt. Zweitens wird die Interpretation aufgrund dieses Kommunikationsprozesses des Einzelnen mit sich selbst eine Frage des Handhabens von Bedeutungen. In Abhängigkeit von der Situation, in die er gestellt ist, sowie der Ausrichtung seiner Handlung sucht der Handelnde die Bedeutungen aus, prüft sie, stellt sie zurück, ordnet sie neu und formt sie um. Demgemäß sollte die Interpretation nicht als eine rein automatische Anwendung bestehender Bedeutungen betrachtet werden, sondern als ein formender Prozess, in dessen Verlauf Bedeutungen als Mittel für die Steuerung und den Aufbau von Handlung gebraucht und abgeändert werden. Es ist notwendig, zu sehen, dass die Bedeutungen aufgrund des Interaktionsprozesses des Einzelnen mit sich selbst einen wesentlichen Bestandteil der Handlung darstellen.

Es ist an diesem Punkt nicht meine Absicht, die Verdienste der drei Ansätze zu erörtern, die die Bedeutung entweder in dem Ding selbst, in der Psyche oder in der sozialen Handlung verorten, noch will ich die Begründung dafür weiter ausführen, dass Bedeutungen von dem Handelnden im Verlauf seines Handlungsaufbaus flexibel gehandhabt werden. Stattdessen möchte ich lediglich bemerken, dass der symbolische Interaktionismus, weil er auf diesen drei Prämissen beruht, notwendigerweise dazu gezwungen ist, ein analytisches Schema von der menschlichen Gesellschaft und dem menschlichen Verhalten zu entwickeln, das für ihn charakteristisch ist. Dieses Schema beabsichtige ich jetzt in seinen Grundzügen darzustellen.

Der symbolische Interaktionismus beruht auf einer Anzahl von Grundideen oder »Kernvorstellungen«, wie ich sie nennen möchte. Diese Kernvorstellungen beziehen sich auf die Beschaffenheit der folgenden Tatbestände und beschreiben sie: menschliche Gruppen oder Gesellschaften, soziale Interaktion, Objekte, den Menschen als Handelnden, menschliche Handlung und die wechselseitige Beziehung von Handlungslinien. Fasst man sie zusammen, so repräsentieren diese Kernvorstellungen die Art, auf die der symbolische Interaktionismus menschliche Gesellschaft und menschliches Verhalten betrachtet. Sie setzen den Rahmen für Forschung und Analyse fest. Lassen Sie mich jede dieser Kernvorstellungen kurz beschreiben.

### Die Beschaffenheit der menschlichen Gesellschaft oder des menschlichen Zusammenlebens

Ich gehe davon aus, dass menschliche Gruppen aus handelnden Personen bestehen. Dieses Handeln besteht aus den zahlreichen Aktivitäten, die die Individuen in ihrem Leben ausüben, wenn sie mit anderen Individuen zusammentreffen und wenn sie sich mit der Abfolge der Situationen, die ihnen entgegentreten, auseinandersetzen. Sie können allein handeln, sie können gemeinsam handeln, und sie können zugunsten oder als Repräsentanten irgendeiner Organisation oder Gruppe anderer Individuen handeln. Die Aktivitäten gehen von den handelnden Individuen aus und werden von ihnen immer unter Berücksichtigung der Situationen,

in denen sie handeln müssen, ausgeführt. Die Tragweite dieser einfachen und im Wesentlichen redundanten Charakterisierung liegt darin, dass menschliche Gruppen und Gesellschaften im Grunde nur *in der Handlung bestehen* und in Handlungskategorien erfasst werden müssen. Dieses Bild menschlicher Gesellschaft als Handlung muss der Ausgangspunkt (und das Ziel) jedes Entwurfes sein, der es sich zur Aufgabe macht, sich mit menschlicher Gesellschaft auseinanderzusetzen und sie zu analysieren. Konzeptuelle Entwürfe, die Gesellschaft in einer anderen Weise beschreiben, können nur Ableitungen von der Gesamtheit fortlaufender Aktivitäten sein, die das Gruppenleben ausmachen. Dies trifft auf die beiden in der gegenwärtigen Soziologie vorherrschenden Auffassungen von Gesellschaft zu – auf das Konzept von Kultur und auf das von sozialer Struktur. Gleichgültig, ob man Kultur als Konzept nun als Brauch, Tradition, Norm, Wert, Regel oder Ähnliches definiert, sie ist eindeutig abgeleitet von dem, was die Menschen tun. Ähnlich bezieht sich soziale Struktur in jedem ihrer Aspekte, wie sie durch solche Begriffe wie soziale Position, Status, Rolle, Autorität und Ansehen wiedergegeben werden, auf Beziehungen, die daraus hervorgehen, wie Menschen miteinander handeln. Das Leben einer jeden menschlichen Gesellschaft besteht notwendigerweise in einem fortlaufenden Prozess des Aufeinander-Abstimmens der Aktivitäten ihrer Mitglieder. Es ist diese Gesamtheit einer ständigen Aktivität, die Struktur oder Organisation begründet oder kennzeichnet. Ein Grundprinzip des symbolischen Interaktionismus lautet, dass jeglicher empirisch orientierte Entwurf einer menschlichen Gesellschaft, wie auch immer er abgeleitet wurde, vom Beginn bis zum Ende die Tatsache berücksichtigen muss, dass menschliche Gesellschaft aus Personen besteht, die Handlungen vornehmen. Um empirisch gültig zu sein, muss der Entwurf mit der Beschaffenheit sozialer Handlungen übereinstimmen.

### Die Beschaffenheit sozialer Interaktion

Das Zusammenleben in Gruppen setzt notwendigerweise Interaktion zwischen den Gruppenmitgliedern voraus; oder anders ausgedrückt: eine Gesellschaft besteht aus Individuen, die miteinander interagieren. Die Aktivitäten der Mitglieder erfolgen vorwiegend in

Reaktion oder in Bezug aufeinander. Obwohl dies in Definitionen der menschlichen Gesellschaft fast allgemein anerkannt ist, wird soziale Interaktion gewöhnlich als gegeben hingenommen, und man spricht ihr nur eine geringe oder aber überhaupt keine eigene Bedeutung zu. Dies wird in typisch soziologischen und psychologischen Entwürfen offensichtlich – sie behandeln die soziale Interaktion lediglich als ein Medium, das die Verhaltensdeterminanten durchlaufen, um dieses Verhalten hervorzubringen. So schreibt der typisch soziologische Entwurf das Verhalten solchen Faktoren wie Statusposition, kulturellen Vorschriften, Normen, Werten, Sanktionen, Rollenanforderungen und den Erfordernissen des sozialen Systems zu; man begnügt sich mit einer Erklärung im Rahmen dieser Faktoren, ohne der sozialen Interaktion, die Voraussetzung für deren Wirkungsmöglichkeit ist, Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ähnlich benutzt man im typisch psychologischen Entwurf solche Faktoren wie Motive, Einstellungen, verborgene Komplexe, Elemente psychologischer Organisation und psychologische Prozesse, um Verhalten zu erklären, ohne dass die Notwendigkeit bestünde, die soziale Interaktion zu berücksichtigen. Man springt von derartigen kausalen Faktoren zu dem Verhalten, dessen Verursachung man Ersteren zuschreibt. Die soziale Interaktion wird eine reine Durchgangsstufe, die soziologische oder psychologische Determinanten durchlaufen, um ganz bestimmte Formen menschlichen Verhaltens hervorzubringen. Ich darf hinzufügen, dass diese Vernachlässigung der sozialen Interaktion nicht dadurch korrigiert wird, dass man von einer Interaktion gesellschaftlicher Elemente spricht (zum Beispiel wenn ein Soziologe von einer Interaktion sozialer Rollen oder einer Interaktion zwischen den Komponenten eines sozialen Systems spricht) oder von einer Interaktion psychologischer Elemente (zum Beispiel wenn ein Psychologe von einer Interaktion zwischen den Einstellungen spricht, die verschiedene Personen haben). Soziale Interaktion ist eine Interaktion zwischen Handelnden und nicht zwischen Faktoren, die diesen unterstellt werden.

Der symbolische Interaktionismus leistet nicht nur ein förmliches Bekenntnis zur sozialen Interaktion. Er erkennt der sozialen Interaktion vielmehr eine zentrale Bedeutung eigener Art zu. Diese Bedeutung liegt in der Tatsache, dass die soziale Interaktion ein Prozess ist, der menschliches Verhalten *formt*, der also nicht nur ein

Mittel oder einen Rahmen für die Äußerung oder die Freisetzung menschlichen Verhaltens darstellt. Einfach ausgedrückt müssen Menschen, die miteinander interagieren, darauf achtgeben, was der jeweils andere tut oder tun wird; sie sind gezwungen, ihr Handeln so auszurichten oder ihre Situationen so zu handhaben, dass sie zum Rahmen der Dinge, denen sie Beachtung schenken, passen. Auf diese Weise treten die Aktivitäten anderer als positive Faktoren in die Entwicklung ihres eigenen Verhaltens ein; angesichts der Handlungen anderer kann man eine Absicht oder ein Vorhaben fallenlassen, man kann sie abändern, prüfen oder aussetzen, verstärken oder durch andere ersetzen. Die Handlungen anderer können die eigenen Pläne bekräftigen, sie können ihnen entgegenstehen oder sie verhindern, sie können eine Abänderung solcher Pläne erforderlich machen, und sie können einen sehr unterschiedlichen Set solcher Pläne verlangen. Man hat seine eigene Handlungsabsicht in gewisser Hinsicht mit den Handlungen anderer *in Einklang* zu bringen. Die Handlungen anderer müssen in Rechnung gestellt werden und können nicht nur als ein Feld für die Äußerung dessen angesehen werden, was man bereit oder im Begriff ist zu tun.

George Herbert Mead schulden wir die gründlichste Analyse der sozialen Interaktion – eine Analyse, die mit der gerade gegebenen realistischen Darstellung übereinstimmt. Mead unterscheidet zwei Formen oder Ebenen sozialer Interaktion in der menschlichen Gesellschaft. Er bezeichnet sie als »die Konversation von Gesten« und als »den Gebrauch signifikanter Symbole«; ich werde sie »nicht-symbolische Interaktion« und »symbolische Interaktion« nennen. Nichtsymbolische Interaktion findet statt, wenn man direkt auf die Handlung eines anderen antwortet, ohne diese zu interpretieren; symbolische Interaktion beinhaltet dagegen die Interpretation der Handlung. Nichtsymbolische Interaktion ist am leichtesten in reflexartigen Reaktionen erkennbar, wie im Fall eines Boxers, der automatisch seinen Arm hochreißt, um einen Schlag zu parieren. Wenn der Boxer jedoch durch Nachdenken den bevorstehenden Schlag seines Gegners als eine Finte identifizieren würde, die ihn täuschen soll, so würde er eine symbolische Interaktion eingehen. In diesem Fall würde er versuchen, sich der Bedeutung des Schlags zu vergewissern – das heißt herauszubekommen, was der Schlag in Bezug auf den Plan seines Gegners zu erkennen gibt. In ihrem Zusammenleben gehen die Menschen häufig nichtsymbolische In-

teraktionen ein, wenn sie sofort und unreflektiert auf körperliche Bewegungen des anderen, seinen (Gesichts-)Ausdruck und seine Stimmlage reagieren, aber ihr charakteristischer Interaktionsmodus liegt auf der symbolischen Ebene, wenn sie die Bedeutung der Handlung des jeweils anderen zu verstehen suchen.

Meads Analyse der symbolischen Interaktion ist von höchster Bedeutung. Er sieht diese als eine Präsentation von Gesten und eine Reaktion auf die Bedeutung solcher Gesten. Eine Geste ist irgendein Teil oder Aspekt einer ablaufenden Handlung, die die umfassende Handlung, deren Teil sie ist, charakterisiert – zum Beispiel das Schütteln einer Faust als Hinweis auf einen möglichen Angriff oder die Kriegserklärung durch eine Nation als Hinweis auf den Zustand und die Handlungsabsicht jener Nation. Solche Dinge wie Wünsche, Anordnungen, Befehle, Winke und Erklärungen sind Gesten, die der Person, die sie wahrnimmt, einen Hinweis auf die Absicht und den Verlauf einer bevorstehenden Handlung des Individuums vermitteln, das diese Gesten setzt. Der Reagierende organisiert seine Reaktion auf der Grundlage dessen, was die Gesten ihm bedeuten; die Person, die die Gesten setzt, bringt sie als Indikatoren oder Zeichen für das vor, was sie zu tun gedenkt, wie für das, was der Reagierende tun soll oder was sie ihm zu verstehen geben möchte. Die Geste hat also eine Bedeutung sowohl für die Person, die sie setzt, wie für die, an die sie gerichtet ist. Wenn die Geste für beide dieselbe Bedeutung hat, verstehen sich die beiden Beteiligten. Aus dieser kurzen Darstellung kann ersehen werden, dass sich die Bedeutung einer Geste an drei Linien entlangbewegt (Meads triadischer Charakter der Bedeutung): Sie zeigt an, was die Person, an die sie gerichtet ist, tun soll; sie zeigt an, was die Person, die sie setzt, zu tun beabsichtigt; und sie zeigt die gemeinsame Handlung an, die aus der Verbindung der Handlungen beider hervorgehen soll. Der Befehl eines Räubers an sein Opfer, die Hände hochzunehmen, ist beispielsweise (a) ein Hinweis auf das, was das Opfer tun soll; (b) ein Hinweis auf das, was der Räuber zu tun beabsichtigt, nämlich das Opfer um sein Geld zu erleichtern; und (c) ein Hinweis auf die sich entwickelnde gemeinsame Handlung, in diesem Beispiel ein Überfall. Falls es Verwirrung oder ein Missverständnis an einer dieser drei Linien der Bedeutung gibt, ist die Kommunikation unwirksam, die Interaktion ist verhindert, und die Entwicklung einer gemeinsamen Handlung ist blockiert.

Ein weiteres Charakteristikum sollte hinzugefügt werden, um Meads Analyse der symbolischen Interaktion abzurunden: Die an einer solchen Interaktion Beteiligten müssen notwendigerweise die Rolle des jeweils anderen einnehmen. Um einem anderen anzuzeigen, was er zu tun hat, muss man das Anzeigen von dem Standpunkt jenes anderen vornehmen; um dem Opfer zu befehlen, die Hände hochzunehmen, muss der Räuber diese Antwort im Bezugsrahmen des Opfers sehen, das diese Reaktion vornimmt. Entsprechend hat das Opfer den Befehl vom Standpunkt des Räubers aus zu sehen, der den Befehl gibt; es muss die Absicht und die bevorstehende Handlung des Räubers erfassen. Solch gegenseitige Rollenübernahme ist das *sine qua non* von Kommunikation und wirksamer symbolischer Interaktion.

Die zentrale Stellung und die Bedeutung symbolischer Interaktion im menschlichen Zusammenleben und Verhalten sollte offensichtlich sein. Eine menschliche Gesellschaft oder Gruppe besteht aus dem Zusammenschluss von Personen. Solch ein Zusammenschluss besteht notwendigerweise in der Form, dass Personen ihre Handlungen aufeinander ausrichten und so soziale Interaktion eingehen. Solch eine Interaktion in der menschlichen Gesellschaft erfolgt charakteristischerweise und vorwiegend auf der symbolischen Ebene; wenn Individuen individuell oder kollektiv handeln oder wenn Vertreter beliebiger Organisationen sich treffen, sind sie notwendigerweise dazu gezwungen, die Handlungen des jeweils anderen zu berücksichtigen, wenn sie ihre eigene Handlung ausbilden. Sie tun dies durch einen zweifachen Prozess, indem sie anderen anzeigen, wie sie handeln sollen, und indem sie selbst die Anzeigen interpretieren, die von anderen gegeben wurden. Menschliches Zusammenleben ist ein riesiger Prozess solcher Definitionen, in denen anderen angezeigt wird, was sie tun sollen, und in dem deren Definitionen wiederum interpretiert werden; durch diesen Prozess gelingt es den Menschen, ihre Aktivitäten aufeinander abzustimmen und ihr eigenes individuelles Verhalten zu formen. Sowohl die gemeinsame Aktivität wie das individuelle Verhalten werden in und *durch* diesen fortlaufenden Prozess geformt; sie sind nicht nur Ausdruck oder Ergebnis dessen, was die Menschen in ihre Interaktion einbringen, oder von Bedingungen, die ihrer Interaktion vorausgehen. Das Versäumnis, diesem wesentlichen Punkt gerecht zu werden, begründet die grundsätzliche Unzulänglichkeit von

Entwürfen, die menschliche Gesellschaft im Bezugsrahmen sozialer Organisation oder psychologischer Faktoren oder einer beliebigen Kombination beider zu erklären suchen. Aufgrund der symbolischen Interaktion ist das menschliche Zusammenleben notwendigerweise ein formender Prozess und nicht reines Wirkungsfeld bereits existierender Faktoren.

### Die Beschaffenheit von Objekten

Der symbolische Interaktionismus vertritt den Standpunkt, dass die »Welten«, die für die Menschen und ihre Gruppen existieren, aus »Objekten« zusammengesetzt sind und dass diese Objekte das Produkt symbolischer Interaktion sind. Zu den Objekten ist alles zu zählen, was angezeigt werden kann, alles, auf das man hinweisen oder auf das man sich beziehen kann – eine Wolke, ein Buch, eine gesetzgebende Versammlung, ein Bankier, eine religiöse Lehrmeinung, ein Geist und so weiter. Der Einfachheit halber kann man Objekte in drei Kategorien einordnen: (a) physikalische Objekte wie Stühle, Bäume oder Fahrräder; (b) soziale Objekte wie Studenten, Priester, ein Präsident, eine Mutter oder ein Freund; und (c) abstrakte Objekte wie moralische Prinzipien, philosophische Lehrmeinungen oder Ideen wie Gerechtigkeit, Ausbeutung oder Mitleid. Ich wiederhole, dass ein Objekt jedes beliebige Ding sein kann, das man anzeigen oder auf das man sich beziehen kann. Die Beschaffenheit eines Objektes – und zwar eines jeden beliebigen Objektes – besteht aus der Bedeutung, die es für die Person hat, für die es ein Objekt darstellt. Diese Bedeutung bestimmt die Art, in der sie das Objekt sieht; die Art, in der sie bereit ist, in Bezug auf dieses Objekt zu handeln; und die Art, in der sie bereit ist, über es zu sprechen. Ein Objekt kann eine unterschiedliche Bedeutung für verschiedene Individuen haben: Ein Baum wird für einen Botaniker, einen Holzfäller, einen Dichter und einen Hobby-Gärtner ein jeweils unterschiedliches Objekt darstellen; der Präsident der Vereinigten Staaten kann für ein treues Mitglied seiner politischen Partei und für ein Mitglied der Opposition ein sehr unterschiedliches Objekt sein; die Mitglieder einer ethnischen Gruppe können von den Mitgliedern anderer Gruppen als eine von ihnen verschiedene Art von Objekten angesehen werden. Die Bedeutung von

Objekten für eine Person entsteht im Wesentlichen aus der Art und Weise, in der diese ihr gegenüber von anderen Personen, mit denen sie interagiert, definiert worden sind. So lernen wir allmählich durch das Anzeigen von anderen, dass ein Sessel ein Sessel ist, dass Ärzte eine bestimmte Art von Fachleuten sind, dass die Verfassung der Vereinigten Staaten eine bestimmte Art eines Aktenstückes ist und so weiter. Aus einem Prozess gegenseitigen Anzeigens gehen gemeinsame Objekte hervor – Objekte, die dieselbe Bedeutung für eine gegebene Gruppe von Personen haben und die in derselben Art und Weise von ihnen gesehen werden.

Verschiedene bemerkenswerte Folgerungen ergeben sich aus der vorangegangenen Diskussion von Objekten. Zunächst gibt sie uns eine neue Vorstellung von der Umwelt oder dem Milieu der Menschen. Von deren Standpunkt aus gesehen besteht die Umwelt *nur* aus den Objekten, die die jeweiligen Menschen wahrnehmen und die sie kennen. Der Charakter dieser Umwelt wird durch die Bedeutung bestimmt, die die Objekte, die diese Umwelt ausmachen, für jene Menschen haben. Individuen wie auch Gruppen, die denselben räumlichen Standort einnehmen oder in ihm leben, können dementsprechend sehr unterschiedliche Umwelten »besitzen«; wie man zu sagen pflegt, können Menschen Seite an Seite und doch in unterschiedlichen Welten leben. Tatsächlich trifft der Begriff »Welt« eher zu als der der »Umwelt«, um die Einbettung, die Umgebung und die Verflechtung der Dinge zu bezeichnen, die den Menschen entgegentreten. Es ist die Welt ihrer Objekte, mit der die Menschen sich auseinandersetzen müssen und auf die hin sie ihre Handlungen entwickeln. Es folgt daraus, dass, will man das Handeln von Menschen verstehen, man notwendigerweise ihre Welt von Objekten bestimmen muss – dies ist ein wichtiger Punkt, der später noch weiter ausgearbeitet werden wird.

Zweitens müssen Objekte (im Sinne ihrer Bedeutung) als soziale Schöpfungen betrachtet werden – als in einem Definitions- und Interpretationsprozess, wie er in der Interaktion zwischen Menschen abläuft, geformt und aus ihm hervorgehend. Die Bedeutung von allem und jedem muss in einem Prozess des Anzeigens geformt, erlernt und vermittelt werden – in einem Prozess, der zwangsläufig ein sozialer Prozess ist. Das menschliche Zusammenleben auf der Ebene der symbolischen Interaktion ist ein riesiger Prozess, in dem die Menschen die Objekte ihrer Welt bilden, stützen und abän-

dern, indem sie Objekten Bedeutung zuschreiben. Objekte haben keinen festgelegten Status, es sei denn, ihre Bedeutung wird durch Anzeigen und Definitionen, die die Menschen von diesen Objekten vornehmen, aufrechterhalten. Nichts ist offensichtlicher, als dass Objekte in allen Kategorien einen Bedeutungswandel durchlaufen können. Ein Stern am Himmel ist ein sehr unterschiedliches Objekt für einen modernen Astrophysiker und für einen Schäfer der biblischen Zeit; Heirat war ein sehr unterschiedliches Objekt für die späten und die frühen Römer; der Präsident einer Nation, dem es in kritischen Zeiten nicht gelingt, erfolgreich zu handeln, mag für die Bürger seines Landes zu einem im Vergleich zu früher sehr unterschiedlichen Objekt werden. Vom Standpunkt des symbolischen Interaktionismus aus ist, kurz gesagt, das menschliche Zusammenleben ein Prozess, in dem Objekte geschaffen, bestätigt, umgeformt und verworfen werden. Das Leben und das Handeln von Menschen wandeln sich notwendigerweise in Übereinstimmung mit den Wandlungen, die in ihrer Objektwelt vor sich gehen.

### Der Mensch als ein handelnder Organismus

Der symbolische Interaktionismus erkennt an, dass die Menschen von einer Beschaffenheit sein müssen, die dem Charakter der sozialen Interaktion entspricht. Der Mensch wird als ein Organismus betrachtet, der nicht nur auf andere auf der nichtsymbolischen Ebene reagiert, sondern der anderen etwas anzeigt und der deren Anzeigen interpretiert. Er kann dies, wie Mead eindringlich gezeigt hat, nur aufgrund der Tatsache tun, dass er ein »Selbst« besitzt. Mit diesem Ausdruck ist nichts Esoterisches gemeint. Es bedeutet lediglich, dass ein Mensch Gegenstand seiner eigenen Handlung sein kann. So kann er sich zum Beispiel als einen Mann betrachten, als jung an Jahren, als Studenten, als verschuldet, als jemanden, der versucht, Arzt zu werden, als aus einer unbekanntten Familie kommend und so weiter. In allen jenen Gelegenheiten ist er für sich selbst ein Objekt; und er handelt sich selbst gegenüber und leitet sein Handeln anderen gegenüber auf der Grundlage dessen, wie er sich selbst sieht. Diese Wahrnehmung der eigenen Person als ein Objekt stimmt mit der obigen Diskussion von Objekten überein. Wie die anderen Objekte, so entwickelt sich auch das

»Selbst-Objekt« aus einem Prozess sozialer Interaktion, in dem andere Personen jemandem die eigene Person definieren. Mead hat die Weise, in der dies geschieht, in seiner Diskussion der Rollenübernahme verfolgt. Er hat darauf hingewiesen, dass eine Person sich von außerhalb ihrer selbst betrachten muss, um für sich selbst zum Objekt zu werden. Man kann dies nur, indem man sich in die Position anderer hineinversetzt und von dieser Position aus sich selbst betrachtet oder in Bezug auf sich selbst handelt. Die Rollen, die die Person übernimmt, reichen von derjenigen eines bestimmten Individuums (das Stadium des Spielens, »play«) über diejenige einer bestimmten organisierten Gruppe (das Stadium des Zusammenspielens, »game«, v. a. im Wettkampf) zu derjenigen einer abstrakten Gemeinschaft (der »generalisierte Andere«). Indem sie solche Rollen übernimmt, ist die Person in einer Position, in der sie sich selbst ansprechen oder sich selbst zuwenden kann – wie in dem Fall eines jungen Mädchens, das, während es »Mutter spielt«, zu sich selbst so spricht, wie seine Mutter es tun würde; oder wie in dem Fall eines jungen Priesters, der sich selbst durch die Augen des Priesteramtes sieht. Wir bilden uns unsere Objekte von uns selbst durch einen derartigen Prozess der Rollenübernahme. Es folgt daraus, dass wir uns selbst so sehen, wie andere uns sehen oder definieren – präziser ausgedrückt, wir sehen uns, indem wir eine der drei erwähnten Typen von Rollen anderer einnehmen. Es wird heute in der Literatur ziemlich allgemein anerkannt, dass man sich von sich selbst ein Objekt bildet nach der Art und Weise, in der andere uns uns selbst gegenüber definieren, so dass ich auf diesen Aspekt trotz seiner großen Bedeutung nicht weiter eingehen werde.

Es gibt einen noch wichtigeren Aspekt, der aus der Tatsache herrührt, dass der Mensch ein Selbst hat, nämlich, dass dieses ihn in die Lage versetzt, mit sich selbst zu interagieren. Diese Interaktion erfolgt nicht in der Form einer Interaktion zwischen zwei oder mehr Teilen eines psychologischen Systems, wie zwischen Bedürfnissen, zwischen Gefühlen, zwischen Ideen oder zwischen dem Es und dem Ich im Freud'schen Schema. Die Interaktion ist vielmehr sozialer Art – sie ist eine Kommunikationsform, in der die Person sich selbst als eine Person anspricht und darauf antwortet. Wir können eindeutig solch eine Interaktion in uns selbst wahrnehmen, da jeder von uns feststellen kann, dass er auf sich selbst ärgerlich ist oder dass er sich selbst zu seinen Aufgaben antreiben muss oder

dass er sich selbst daran erinnert, dieses oder jenes zu tun, oder dass er zu sich selbst spricht, wenn er einen Handlungsplan entwirft. Die Interaktion mit sich selbst besteht, wie solche Beispiele nahelegen, im Wesentlichen in einem Prozess, in dessen Verlauf man sich selbst etwas anzeigt. Dieser Prozess läuft während der wach verbrachten Zeit ständig ab, wenn man die eine oder andere Angelegenheit wahrnimmt und bedenkt oder wenn man beobachtet, wie dieses oder jenes geschieht. Tatsächlich ist es für den Menschen gleichbedeutend, einer Sache bewusst oder gewahr zu sein und sich diese Sache anzuzeigen – er identifiziert sie als eine bestimmte Art von Objekt und zieht ihre Bedeutung für seine Handlungsabsicht in Betracht. Das wach verbrachte Leben besteht aus einem Ablauf solchen Anzeigens, das die Person sich selbst gegenüber vornimmt, das sie benutzt, um ihre Handlung auszurichten.

Wir haben jetzt eine Vorstellung vom Menschen als eines Organismus, der mit sich selbst durch einen sozialen Prozess interagiert, in dem er sich selbst etwas anzeigt. Dies ist eine grundsätzlich andere Betrachtungsweise vom Menschen als diejenige, die die zeitgenössische Sozialwissenschaft und die Psychologie beherrscht. Die vorherrschende Sichtweise betrachtet den Menschen als einen komplexen Organismus, dessen Verhalten eine Reaktion auf Faktoren ist, die auf die Organisation des Organismus einwirken. Die Denkansätze in den Sozialwissenschaften und in der Psychologie gehen in Bezug auf jene Faktoren, die sie für wichtig erachten, enorm auseinander, wie es sich in der umfangreichen Reihe von Stimuli, organischen Trieben, Bedürfnis-Dispositionen, bewussten Trieben, unbewussten Trieben, Gefühlen, Einstellungen, Ideen, kulturellen Vorschriften, Normen, Werten, Statusanforderungen, sozialen Rollen, Anschluss an Bezugsgruppen und institutionellen Zwängen zeigt. Die Denkansätze unterscheiden sich auch in Bezug darauf, wie sie die Organisation des Menschen betrachten: als eine Art biologischer Organisation, als eine Art psychologischer Organisation oder als eine Art »importierter« gesellschaftlicher Organisation die von der sozialen Struktur der jeweiligen Gruppe übernommen wurde. Diese Schulen gleichen sich jedoch darin, dass sie den Menschen als einen reagierenden Organismus betrachten, dessen Verhalten das Produkt von Faktoren darstellt, die auf seinen Organismus einwirken, oder ein Ausdruck des Zusammenspiels von Teilen seiner Organisation ist. In dieser allgemein geteilten Ansicht ist

der Mensch nur in dem Sinne »sozial«, als er entweder ein Mitglied einer sozialen Gattung ist oder auf andere reagiert (soziale Stimuli) oder die Organisation seiner Gruppe in sich verkörpert.

Die Auffassung, die der symbolische Interaktionismus vom Menschen hat, ist hiervon grundsätzlich unterschieden. Der Mensch wird in einem sehr viel tiefergehenden Sinne als sozial angesehen – in dem Sinne eines Organismus, der mit sich selbst soziale Interaktion eingeht, indem er sich selbst gegenüber Anzeigen vornimmt und auf solche Anzeigen reagiert. Aufgrund der Tatsache, dass der Mensch Interaktionen mit sich selbst eingeht, steht er in einer deutlich anders gearteten Beziehung zu seiner Umgebung, als es in der weitverbreiteten herkömmlichen Ansicht, die oben beschrieben wurde, vorausgesetzt wird. Anstatt nur ein Organismus zu sein, der auf das Spiel von Faktoren antwortet, die auf ihn einwirken oder durch ihn wirken, wird der Mensch als ein Organismus gesehen, der sich mit dem, was er wahrnimmt, auseinandersetzen hat. Er begegnet den Dingen, die er wahrnimmt, indem er einen Prozess des »Selbst-Anzeigens« eingeht, in dessen Verlauf er das Wahrgenommene zu einem Objekt macht, ihm eine Bedeutung gibt und diese Bedeutung als Grundlage für seine Handlungsausrichtung benutzt. Sein Verhalten ist in Bezug auf das, was er wahrnimmt, nicht eine Reaktion, die durch die Darstellung des Wahrgenommenen hervorgerufen wurde, es ist vielmehr eine Handlung, die aus der Interpretation hervorgeht, die in dem Prozess des Selbst-Anzeigens vorgenommen wurde. In diesem Sinne ist der Mensch, der eine Interaktion mit sich selbst eingeht, nicht ein rein reaktiver, sondern ein handelnder Organismus – ein Organismus, der auf der Grundlage dessen, was er in Betracht zieht, eine Handlungslinie ausformen muss, anstatt nur eine Reaktion auf das Einwirken einiger Faktoren auf seine Organisation freizusetzen.

### Die Beschaffenheit menschlichen Handelns

Die Fähigkeit des Menschen, sich selbst etwas anzuzeigen, verleiht dem menschlichen Handeln einen spezifischen Charakter. Sie hat zur Folge, dass das menschliche Individuum einer Welt gegenübersteht, die es, will es handeln, interpretieren muss, und nicht einer Umgebung, auf die es vermöge seiner Organisation reagiert. Es

muss mit Situationen fertig werden, in denen es gezwungen ist zu handeln, indem es sich der Bedeutung der Handlungen anderer versichert und seinen eigenen Handlungsplan im Hinblick auf eine derartige Interpretation entwirft. Es muss seine Handlung aufbauen und steuern, anstatt sie nur in Reaktion auf Faktoren, die auf es einwirken oder durch es hindurch wirken, freizusetzen. Es kann den Aufbau seiner Handlung sehr schlecht durchführen, aber es muss ihn durchführen.

Diese Auffassung, dass der Mensch sein Handeln dadurch ausrichtet, dass er sich selbst etwas anzeigt, steht in scharfem Gegensatz zu der Auffassung vom menschlichen Handeln, die die gegenwärtige Psychologie und Sozialwissenschaft bestimmt. Diese vorherrschende Auffassung schreibt, wie schon erwähnt, menschliches Handeln auslösenden Faktoren oder einer Kombination derartiger Faktoren zu. Das Handeln wird auf solche Dinge wie Motive, Einstellungen, Bedürfnis-Dispositionen, unbewusste Komplexe, Stimulus-Anordnungen, Statusanforderungen, Rollenerfordernisse und Situationsanforderungen zurückgeführt. Das Aufzeigen der Verbindung des Handelns mit einer oder mehreren solcher auslösender Ursachen wird als Erfüllung der wissenschaftlichen Aufgabe angesehen. Solch ein Ansatz ignoriert jedoch und hat keinen Platz für den Prozess der Selbst-Interaktion, durch den das Individuum seine Welt handhabt und seine Handlung ausbildet. Die Tür zu dem notwendigen Interpretationsprozess ist verschlossen, in dessen Verlauf das Individuum das, was ihm dargeboten wird, wahrnimmt und abschätzt und in dessen Verlauf es einen Plan sichtbaren Verhaltens vor seiner Ausführung entwirft.

Im Wesentlichen besteht das Handeln eines Menschen darin, dass er verschiedene Dinge, die er wahrnimmt, in Betracht zieht und auf der Grundlage der Interpretation dieser Dinge eine Handlungslinie entwickelt. Die berücksichtigten Dinge erstrecken sich auf solche Sachen wie seine Wünsche und Bedürfnisse, seine Ziele, die verfügbaren Mittel zu ihrer Erreichung, die Handlungen und die antizipierten Handlungen anderer, sein Selbstbild und das wahrscheinliche Ergebnis einer bestimmten Handlungslinie. Sein Verhalten wird durch solch einen Prozess des Anzeigens und der Interpretation geformt und gesteuert. In diesem Prozess können gegebene Handlungslinien in Gang gesetzt oder gestoppt werden, sie können aufgegeben oder verschoben werden, sie können auf reine

Planung oder auf das innerliche Leben einer Träumerei beschränkt werden, und sie können, falls sie schon ausgelöst sind, umgeformt werden. Es ist nicht meine Absicht, diesen Prozess zu analysieren; ich möchte lediglich auf sein Vorhandensein und sein Wirken in der Ausbildung menschlichen Handelns aufmerksam machen. Wir müssen erkennen, dass die Aktivität der Menschen darin besteht, dass sie einem ständigen Fluss von Situationen begegnen, in denen sie handeln müssen, und dass ihr Handeln auf der Grundlage dessen aufgebaut ist, was sie wahrnehmen, wie sie das Wahrgenommene einschätzen und interpretieren und welche Art geplanter Handlungslinien sie entwerfen. Dieser Prozess wird nicht eingefangen, wenn man die Handlung irgendeiner Art von Faktoren zuschreibt (zum Beispiel Motiven, Bedürfnis-Dispositionen, Rollenerfordernissen, sozialen Erwartungen oder sozialen Regeln), von denen man annimmt, dass sie die Handlung auslösen und zu ihrem Abschluss vorantreiben; solch ein Faktor, oder irgendeine seiner Ausprägungen, ist ein Umstand, den der menschliche Handelnde beim Entwurf seiner Handlungslinie in Rechnung stellt. Der auslösende Faktor umfasst oder erklärt nicht die Art und Weise, in der er selbst und andere Dinge in der Situation, in der gehandelt werden muss, berücksichtigt werden. Man muss den Definitionsprozess des Handelnden erschließen, um sein Handeln zu verstehen.

Diese Sichtweise menschlichen Handelns lässt sich in gleicher Weise auf gemeinsames oder kollektives Handeln anwenden, an dem eine Mehrzahl von Individuen beteiligt ist. Gemeinsames oder kollektives Handeln, wie es sich zum Beispiel in dem Verhalten von Gruppen, Institutionen, Organisationen oder sozialen Schichten zeigt, begründet den Bereich soziologischen Interesses. Was man auch immer an Beispielen für gesellschaftliches Verhalten anführen mag, es besteht immer aus Individuen, die ihre Handlungslinien aneinander anpassen. Es ist sowohl angemessen als auch möglich, solch ein Verhalten in seinem gemeinsamen und kollektiven Charakter zu betrachten und zu studieren anstatt in seinen individuellen Komponenten. Solch gemeinsames Verhalten verliert nicht seinen Charakter, in einem Interpretationsprozess entstanden zu sein, wenn es auf Situationen trifft, in denen die Gesamtheit handeln muss. Mag die Gesamtheit eine Armee sein, die an einem Feldzug teilnimmt, eine Körperschaft, die ihre Unternehmungen ausweiten will, oder eine Nation, die eine ungünstige Handelsbilanz auszu-

gleichen versucht: sie alle müssen ihr Handeln durch eine Interpretation dessen, was in ihrem Tätigkeitsfeld geschieht, aufbauen. Der Interpretationsprozess läuft ab, indem die Teilnehmer sich gegenseitig etwas anzeigen und nicht nur jeder sich selbst etwas anzeigt. Gemeinsames oder kollektives Handeln ist ein Ergebnis eines solchen Prozesses interpretierender Interaktion.

## Die Verkettung von Handlungen

Wie schon früher festgestellt wurde, besteht das menschliche Zusammenleben aus und in dem gegenseitigen Aufeinander-Abstimmen der Handlungslinien durch die Beteiligten. Solch eine Verbindung von Handlungslinien lässt »gemeinsames Handeln« entstehen und begründet es – es ist eine soziale Gestaltung der Ausübung unterschiedlicher Handlungen durch verschiedene Teilnehmer. Eine gemeinsame Handlung unterscheidet sich, obwohl sie aus verschiedenen Teilhandlungen, die in ihre Entstehung eingehen, aufgebaut ist, von jeder einzelnen von ihnen wie auch von ihrer reinen Zusammenfassung. Die gemeinsame Handlung hat einen spezifischen eigenständigen Charakter, einen Charakter, der in der Verbindung und Verknüpfung selbst begründet ist, unabhängig von dem, was nun verbunden oder verknüpft wird. Aus diesem Grunde kann die gemeinsame Handlung als solche bestimmt werden, man kann über sie sprechen und mit ihr umgehen, ohne dass sie in die einzelnen Handlungen, die sie ausmachen, zerlegt werden müsste. Genau so gehen wir vor, wenn wir von solchen Dingen wie Heirat, einem Handel, einem Krieg, einer Parlamentsdebatte oder einem Gottesdienst sprechen. Entsprechend können wir von einer Gesamtheit sprechen, die gemeinsames Handeln eingeht, ohne die individuellen Mitglieder jener Gesamtheit bestimmen zu müssen, wie wir es zum Beispiel tun, wenn wir von einer Familie, einer Handelsgesellschaft, einer Kirche, einer Universität oder einer Nation sprechen. Es ist offensichtlich, dass der Bereich des Sozialwissenschaftlers genau durch das Studium gemeinsamen Handelns und der Kollektivitäten, die ein gemeinsames Handeln eingehen, bestimmt ist.

In der Beschäftigung mit Kollektivitäten und mit gemeinsamem Handeln kann man leicht in eine irrije Position gelockt werden,

indem man nicht bedenkt, dass das verbundene Handeln der Gesamtheit eine Verkettung einzelner Handlungen der Teilnehmer ist. Diese Unterlassung bringt einen dazu, die Tatsache zu übersehen, dass eine gemeinsame Handlung immer einen Entwicklungsprozess durchlaufen muss; selbst wenn es eine dauerhaft bestehende und wiederkehrende Form sozialen Handelns ist, muss jede einzelne Wiederholung von neuem gebildet werden. Des Weiteren erfolgt dieser Bildungsprozess, durch den sie entsteht, notwendigerweise durch den doppelten Vorgang des Benennens und der Interpretation, der oben diskutiert wurde. Die Teilnehmer müssen auch hier ihre jeweiligen Handlungen steuern, indem sie Bedeutungen ausbilden und benutzen.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen möchte ich drei Anmerkungen über die Verkettung machen, die gemeinsames Handeln begründet. Als Erstes möchte ich jene Fälle gemeinsamen Handelns betrachten, die wiederkehrend und stabil sind. Der überwiegende Teil sozialen Handelns in einer menschlichen Gesellschaft, besonders in einer gefestigten Gesellschaft, besteht in der Form sich wiederholender Muster gemeinsamen Handelns. In den meisten Situationen, in denen Menschen in Bezug aufeinander handeln, haben sie im Voraus ein festes Verständnis, wie sie selbst handeln wollen und wie andere handeln werden. Sie haben gemeinsame und vorgefertigte Deutungen dessen, was von der Handlung des Teilnehmers erwartet wird, und dementsprechend ist jeder Teilnehmer in der Lage, sein eigenes Verhalten durch solche Deutungen zu steuern. Beispiele für wiederkehrende und vorgefertigte Formen gemeinsamen Handelns sind so zahlreich und alltäglich, dass es leicht ist, zu verstehen, warum Wissenschaftler sie als das Wesentliche oder die natürliche Form des menschlichen Zusammenlebens betrachtet haben. Solch eine Sichtweise wird besonders deutlich in den Konzepten von »Kultur« und »sozialer Ordnung«, die in der sozialwissenschaftlichen Literatur so sehr dominieren. Die meisten soziologischen Entwürfe beruhen auf dem Glauben, dass eine menschliche Gesellschaft in der Form einer festen Lebensordnung besteht, wobei diese Ordnung in die Befolgung von Sets von Regeln, Normen, Werten und Sanktionen aufzulösen ist, die den Menschen genau vorschreiben, wie sie in den verschiedenen Situationen zu handeln haben.

Verschiedene Anmerkungen sind in Bezug auf diesen adretten

Entwurf zu machen. Zunächst einmal ist es einfach nicht richtig, dass die volle Bandbreite des Lebens in einer menschlichen Gesellschaft, und zwar in jeder beliebigen Gesellschaft, nur ein Ausdruck vorgefertigter Formen gemeinsamen Handelns ist. Innerhalb des Bereichs menschlichen Zusammenlebens entstehen ständig neue Situationen, die problematisch sind und für die bestehende Regeln sich als unzureichend erweisen. Ich habe noch nie von einer Gesellschaft gehört, die frei von Problemen war, noch von einer Gesellschaft, deren Mitglieder nicht in Diskussionen eintreten mussten, um Handlungsmöglichkeiten auszuarbeiten. Derartige Bereiche nichtvorgeschriebenen Verhaltens sind im menschlichen Zusammenleben ebenso natürlich, selbstverständlich und wiederkehrend wie solche Bereiche, die vorgefertigte und getreulich befolgte Vorschriften gemeinsamen Handelns umfassen. Zweitens haben wir zu bedenken, dass selbst im Fall vorgefertigten und wiederkehrenden gemeinsamen Handelns jede Wiederholung solch einer gemeinsamen Handlung von neuem entwickelt werden muss. Die Teilnehmer müssen immer noch durch den zweifachen Prozess des Benennens und der Interpretation ihre Handlungslinien aufbauen und aufeinander abstimmen. Im Falle einer sich wiederholenden gemeinsamen Handlung tun sie dies natürlich, indem sie dieselben wiederkehrenden und konstanten Bedeutungen benutzen. Wenn wir dies anerkennen, so sind wir gezwungen, uns zu vergegenwärtigen, dass es das Spiel und das Schicksal der Bedeutungen ist, auf die es hier ankommt, und nicht die gemeinsame Handlung in ihrer bestehenden Form. Wiederkehrendes und stabiles gemeinsames Handeln ist in ebensolchem Ausmaß das Ergebnis eines Interpretationsprozesses wie eine neue Form gemeinsamen Handelns, die zum ersten Mal entwickelt wird. Hier handelt es sich nicht um eine müßige oder pedantische Überlegung; die Bedeutungen, die gefestigtem und wiederkehrendem gemeinsamem Handeln zugrunde liegen, unterliegen ihrerseits selbst ebenso einem Druck wie einer Bestätigung, beginnender Unzufriedenheit ebenso wie Gleichgültigkeit; sie können bedroht wie auch bestärkt werden, man kann sie unbehelligt lassen oder sie mit neuer Wirksamkeit versehen. Hinter der Fassade des objektiv wahrgenommenen gemeinsamen Handelns führt der Set der Bedeutungen, der jenes gemeinsame Handeln stützt, ein Leben, das zu ignorieren die Sozialwissenschaftler sich schwerlich leisten können. Eine unbegründete Über-

nahme von Konzepten sozialer Normen, sozialer Werte und sozialer Regeln und Ähnlichem sollte den Sozialwissenschaftler nicht gegenüber der Tatsache blind machen, dass jedes von ihnen sich mit einem sozialen Interaktionsprozess schneidet – einem Prozess, der nicht nur für ihren Wandel, sondern ebenso sehr auch für ihre Erhaltung in einer gegebenen Form notwendig ist. Es ist der soziale Prozess des Zusammenlebens, der die Regeln schafft und aufrechterhält, und es sind nicht umgekehrt die Regeln, die das Zusammenleben schaffen und erhalten.

Die zweite Anmerkung zu der das gemeinsame Handeln begründenden Verkettung bezieht sich auf die ausgedehnte Verbindung von Handlungen, die einen so großen Teil menschlichen Zusammenlebens ausmacht. Wir sind mit diesen großen und komplexen Netzwerken von Handlungen vertraut, die eine Verkettung und Interdependenz verschiedener Handlungen von verschiedenen Personen beinhalten – wie sie zum Beispiel in der Arbeitsteilung gegeben ist, die sich vom Getreideanbau durch den Bauern bis letztlich zum Verkauf von Brot in einem Laden erstreckt, oder in der sorgsam ausgearbeiteten Kette, die sich von der Festnahme eines Verdächtigen bis letztlich zu seiner Entlassung aus einem Gefängnis erstreckt. Diese Netzwerke mit ihrer geregelten Teilnahme verschiedener Personen mit verschiedenen Handlungen an verschiedenen Punkten liefern ein Bild von Institutionen, die richtigerweise ein wesentliches Interessengebiet von Soziologen gewesen sind. Sie geben auch der Idee, dass das menschliche Zusammenleben den Charakter eines Systems hat, Gehalt. Wenn man solch einen Komplex mannigfaltiger Aktivitäten sieht, die alle in einer geregelten Unternehmung zusammenhängen, und wenn man die sich ergänzende Organisation von Teilnehmern in gut aufeinander abgestimmten Beziehungen gegenseitiger Abhängigkeit sieht, fällt es leicht, zu verstehen, warum so viele Wissenschaftler solche Netzwerke oder Institutionen als Wesen betrachten, die von sich aus handeln können, die ihrer eigenen Dynamik folgen und die es nicht notwendig machen, dass man den Teilnehmern innerhalb des Netzwerkes Beachtung schenkt. Die meisten der soziologischen Analysen von Institutionen und sozialen Organisationen hängen dieser Auffassung an. Eine derartige Orientierung ist jedoch meines Erachtens ein schwerwiegender Fehler. Man sollte erkennen, was richtig ist, dass nämlich die mannigfaltig zusammengesetzte Grup-

pe von Teilnehmern, die in dem Netzwerk unterschiedliche Positionen innehaben, ihr Handeln in diesen Positionen auf der Grundlage der Benutzung gegebener Sets von Bedeutungen eingeht. Ein Netzwerk oder eine Institution funktioniert nicht automatisch aufgrund irgendeiner inneren Dynamik oder aufgrund von Systemerfordernissen; sie funktionieren, weil Personen in verschiedenen Positionen etwas tun – und zwar ist das, was sie tun, ein Ergebnis der Art und Weise, in der sie die Situation definieren, in der sie handeln müssen. Eine begrenzte Würdigung erfährt dieser Gesichtspunkt heute in einem Teil der Arbeiten darüber; wie Menschen entscheiden, aber insgesamt wird dieser Aspekt grob vernachlässigt. Es ist notwendig, zu erkennen, dass die Sets von Bedeutungen, die die Teilnehmer dazu bringen, in den von ihnen eingenommenen Positionen im Netzwerk so zu handeln, wie sie tatsächlich handeln, ihre eigene Einbettung in einem ganz bestimmten Prozess sozialer Interaktion haben – und dass diese Bedeutungen in einem sozialen Definitionsprozess in Abhängigkeit von der augenblicklichen Lage gebildet, aufrechterhalten, abgeschwächt, verstärkt oder umgeformt werden. Sowohl das Funktionieren wie die weitere Entwicklung von Institutionen werden durch diesen Interpretationsprozess bestimmt, wie er zwischen den verschiedenen Gruppen von Teilnehmern stattfindet.

Eine dritte wichtige Beobachtung ist zu machen, dass nämlich jeder Fall gemeinsamen Handelns, gleichgültig, ob es erst neu entwickelt wurde oder schon lange bestand, notwendigerweise aus dem Hintergrund früherer Handlungen der Teilnehmer hervorgeht. Eine neue Art gemeinsamen Handelns entsteht nie unabhängig von einem solchen Hintergrund. Die Teilnehmer, die in die Ausbildung der neuen gemeinsamen Handlung einbezogen sind, bringen zu jenem Prozess immer die Welt von Objekten, die Sets von Bedeutungen und die Interpretationsentwürfe mit, die sie schon besitzen. So geht die neue Form gemeinsamen Handelns immer aus dem Zusammenhang früherer gemeinsamer Handlungen hervor und ist mit diesen verbunden. Sie kann nicht unabhängig von diesem Zusammenhang verstanden werden; man hat diese Verkettung mit früheren Formen gemeinsamen Handelns zu berücksichtigen. Man bewegt sich auf trügerischer und empirisch ungültiger Grundlage, wenn man glaubt, dass jede beliebige Form gemeinsamen Handelns von ihrer historischen Verkettung abgeschnitten

werden könnte, als ob ihre Beschaffenheit und ihre Eigenschaften durch Urzeugung aus der Luft entstanden und nicht aus dem hervorgegangen wären, was ihnen vorausging. Angesichts radikal unterschiedlicher und belastender Situationen können Menschen dazu gebracht werden, neue Formen gemeinsamen Handelns zu entwickeln, die sich deutlich von jenen unterscheiden, die sie früher eingegangen sind, aber selbst in solchen Fällen gibt es immer irgendeine Verbindung und Kontinuität mit dem, was sich früher ereignete. Man kann eine neue Verhaltensform nicht verstehen, ohne das Wissen um diese Kontinuität in die Analyse der neuen Form einzubringen. Gemeinsames Handeln stellt sozusagen nicht nur eine horizontale Verkettung der Aktivitäten der Teilnehmer dar, sondern auch eine vertikale Verkettung mit vorangegangenen gemeinsamem Handeln.

### Zusammenfassende Bemerkungen

Die allgemeine Ausrichtung des symbolischen Interaktionismus sollte von unserer kurzen Darstellung seiner Kernvorstellungen her klar geworden sein. Dieser Ansatz betrachtet eine menschliche Gesellschaft als die Menschen, die mit Leben beschäftigt sind. Dieses Leben ist ein Prozess fortlaufender Aktivität, in dem die Teilnehmer in den mannigfachen Situationen, denen sie begegnen, Handlungslinien entwickeln. Sie sind in einem riesigen Interaktionsprozess eingefangen, in dem sie ihre sich entwickelnden Handlungen aneinander anpassen müssen. Dieser Interaktionsprozess besteht darin, dass sie den anderen anzeigen, was sie tun sollen, und indem sie selbst das von den anderen Angezeigte interpretieren. Sie leben in Welten von Objekten und werden in ihrer Orientierung und ihrem Handeln von der Bedeutung dieser Objekte geleitet. Ihre Objekte, einschließlich der Objekte von sich selbst, werden in ihrer Interaktion miteinander gebildet, aufrechterhalten, abgeschwächt und umgeformt. Dieser allgemeine Prozess sollte natürlich in der differenzierten Art gesehen werden, die er notwendigerweise aufgrund der Tatsache hat, dass Menschen sich in verschiedenen Gruppen zusammenfinden, dass sie verschiedenen Vereinigungen angehören und dass sie unterschiedliche Positionen einnehmen. Sie wenden sich daher in unterschiedlicher Weise einander zu, sie

leben in verschiedenen Welten, und sie steuern sich selbst mit Hilfe unterschiedlicher Sets von Bedeutungen. Dennoch muss man, ob man sich nun mit einer Familie beschäftigt, Jugendbande, einem Industriebetrieb oder einer politischen Partei, erkennen, dass die Aktivitäten einer Gesamtheit durch einen Prozess des Benennens und der Interpretation gebildet werden.

### Methodologische Grundsätze der empirischen Wissenschaft

Für mich ist der symbolische Interaktionismus nicht eine philosophische Lehrmeinung,<sup>2</sup> sondern eine bestimmte Betrachtungsweise innerhalb der empirischen Sozialwissenschaft – er ist ein Ansatz, der dazu bestimmt ist, nachprüfbares Wissen über das menschliche Zusammenleben und Verhalten zu erbringen. Demgemäß haben seine methodologischen Grundsätze mit den grundlegenden Erfordernissen der empirischen Wissenschaft übereinzustimmen. Welche Erfordernisse sind das? Das gegenwärtige Denken und die Diskussion über die Methodologie in der Sozialwissenschaft und der Psychologie sind durch zahlreiche Missverständnisse und Verwirrungen über diese Fragen gekennzeichnet. Es scheint mir daher ratsam zu sein, verschiedene Grundprinzipien kurz darzustellen.

Ich werde mit der fast überflüssigen Erklärung beginnen, dass eine empirische Wissenschaft die Existenz einer empirischen Welt voraussetzt. Solch eine empirische Welt existiert als etwas, das der Beobachtung, der Untersuchung und der Analyse zugänglich ist. Sie *widersteht* dem wissenschaftlichen Beobachter, sie ist von einer Beschaffenheit, die durch Beobachtung, Untersuchung und Analyse »ausgegraben« und nachgewiesen werden muss. Dieser empirischen Welt muss für immer das zentrale Forschungsinter-

2 Der symbolische Interaktionismus liefert die Prämissen einer tiefreichenden Philosophie mit stark humanistischer Ausprägung. Indem er dem »Selbst« eine Position höchster Bedeutung zuweist und indem er erkennt, dass Ausbildung und Verwirklichung des »Selbst« durch die Übernahme der Rollen anderer Personen erfolgt, mit denen man in den gemeinsamen Aktivitäten des Zusammenlebens verbunden ist, erbringt der symbolische Interaktionismus die wesentlichen Bestandteile eines provozierenden philosophischen Entwurfes, der in besonderem Maß auf soziale Erfahrungen abgestimmt ist.